

Ein Erfolg der Zivilgesellschaft

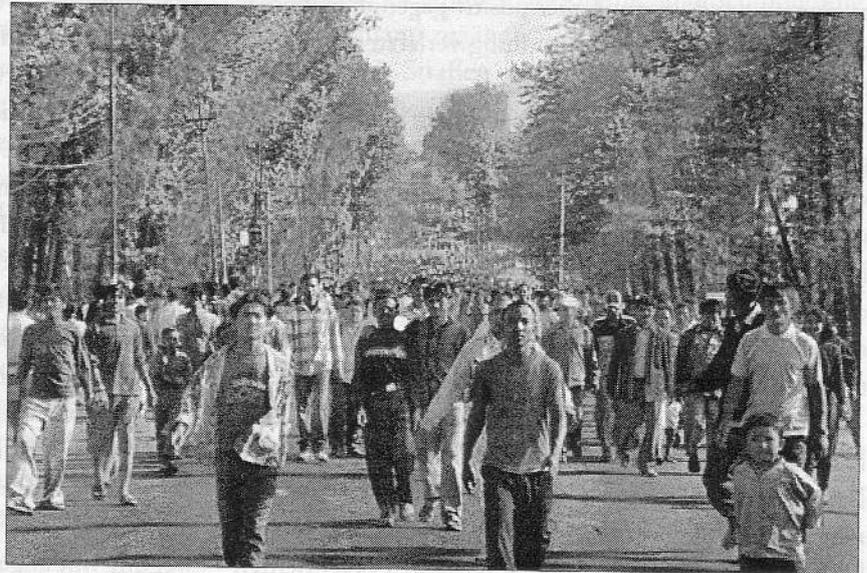
Die Bewegung vom April 2006 / von Florian Kollmann

Zwar haben die politischen Parteien sowie die Maoisten durch ihre wechselseitige Annäherung und ihr organisatorisches Potential den Anstoß zu den Protesten gegeben, die den König letztlich zum Einlenken zwangen. Getragen und zum Erfolg geführt wurden sie jedoch von einer breiten, zivilgesellschaftlichen Bewegung, in der Schranken aufgrund von Kaste, Klasse und Ethnizität in den Hintergrund getreten sind. Jetzt ist entscheidend, ob der Geist jener Bewegung sich auch in der neu zu schaffenden Ordnung Nepals durchsetzen kann.

Vermutlich hatten auch in den Reihen der Parteien nur wenige damit gerechnet, dass der für vier Tage angesetzte Streik vom 6.–9. April eine solche Eigendynamik entwickeln würde; hatten doch die Protestbewegungen der letzten Jahre gegen die »Regression« es auch nie geschafft, wirklichen Druck auf den Palast auszuüben. Dennoch war die Situation eine andere als bei früheren Anlässen: Wichtig war die Annäherung zwischen der Sieben-Parteien-Allianz (SPA) und den maoistischen Rebellen seit dem Spätsommer letzten Jahres, die ihren Höhepunkt in der gemeinsamen Erklärung vom 22. November fand. Hierdurch konnte die festgefahrene Konfliktstruktur der letzten Jahre, in der sich Palast, Parteien und Maoisten gegenseitig belauerten, ohne jedoch ausreichend handlungsfähig zu sein, um die Situation nachhaltig zu beeinflussen, aufgebrochen werden. Entscheidend hierfür waren die Bereitschaft der Maoisten, auf den friedlichen Weg der politischen Auseinandersetzung zurückzukehren sowie die endgültige Abkehr der Parteien von der Monarchie, in welcher Form auch immer. Dieses Bündnis, so fragil es auch immer sein mag, kann wohl als entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Volksbewegung angesehen werden.

Interessant ist es jedoch zu sehen, wie die Bedeutung dieser beiden Schlüsselakteure während der Proteste selbst mehr und mehr in den Hintergrund getreten ist: Von Anfang an waren bei den Demonstrationen, die trotz der Ausgangssperren in Kathmandu und Lalitpur am 6. April stattfanden, bedeutende Organisati-

onen der Zivilgesellschaft vertreten, und auch unter den im Vorfeld und während der Demonstrationen Verhafteten waren unter anderem führende Vertreter der Federation of Nepalese Journalists sowie der Nepal Bar Association. Die Parteiführer, die sich später einmal mehr an die Spitze der Bewegung setzten, hielten sich anfangs eher bedeckt, und auch die Maoisten blieben im Hintergrund. Dominiert wurde der Widerstand dagegen durch viele spontane Aktionen, die von lokalen Aktivisten angestoßen wurden und in ihrer Breite und Vielfalt die Sicherheitskräfte überforderten – auch weil durch das Inhaftieren einiger bekannter Führer Aktionen dieser Art nicht zu verhindern sind. Die Teilnehmer an den



Protestmarsch auf dem Ring Road in Kathmandu – Foto: James Giambone, Indigo Gallery

Demonstrationen waren somit vor allem normale Bürger, die sich zuvor weder in größerem Maße parteipolitisch engagiert hatten, noch Unterstützer der Maoisten waren.

Auch die Aktivisten der verschiedenen mit den Parteien assoziierten Organisationen, seien es die studentischen Gruppen, Gewerkschaften usw. traten weniger als Parteiaktivisten mit einer koordinierten Strategie auf, denn als einfache Teilnehmer. So wurde die Bewegung zu keinem Zeitpunkt von irgendeiner Seite vereinnahmt und zur Durchsetzung partikularer Interessen instrumentalisiert. Im Gegenteil: Sie blieb offen für immer neue Unterstützerguppen, die vielfach eigene Demonstrationen organisierten und die Basis weiter verbreiteten: Veranstaltungen von Ärzte – Organisationen (z.B. »Nepal Medical Association«), ethnischen Min-

derheiten (NEFIN – »Nepal Federation of Indigenous Nationalities«) und Anwälten drückten aus, dass der Wunsch nach Beendigung des autokratischen Regimes alle Nepalis einte, unabhängig von Kaste, Klasse oder Ethnizität. Hinzu kam die Beteiligung ausländischer Entwicklungshelfer und sogar Touristen an Demonstrationen in Kathmandu und Pokhara, so dass zu den Organisatoren und Aktivisten verschiedener Couleur (ob Parteien, Maoisten und Unabhängigen) und den aktiven Teilnehmern, die sich an Märschen, Sprechchören und Auseinandersetzungen mit Sicherheitskräften beteiligten, auch mehr und mehr passive Teilnehmer hinzukamen, die allein durch ihre Anwesenheit Öffentlichkeit erzeugten oder auch die Protestierer mit Wasser versorgten – ein wichtiger Beitrag bei massivem Einsatz von Tränengas. Darüber hinaus wuchs auch die Zahl der stillen Unterstützer, die zwar nicht auf die Straße gingen, der Bewegung aber positiv gegenüberstanden und z. B. Geld für die Behandlung verletzter Demonstranten spendeten.

Sogar Regierungsbeamte beteiligten sich ab einem gewissen Punkt an den Protesten, beginnend mit Angestellten der »Nepal Telecommunications Corporation« und der »Nepal Electricity Authority«. Im weiteren Verlauf schlossen sich Angehörige lokaler Administrationen sowie Soldaten und Polizisten im Ruhestand an bis schließlich sogar leitende Beamte des Innenministeriums in Streik traten.

Dies alles wäre kaum möglich gewesen ohne die Rolle der Medien, die es geschafft haben, von der demokratischen Situation der 90er Jahre stark zu profitieren, was auch im Vergleich zur Bewegung von 1990 ein klarer Vorteil war. Durch die stündlichen Nachrichten privater Radiosender konnten die Menschen sich über aktuelle Ereignisse regelmäßig informieren und ihre Handlungen entsprechend danach ausrichten – trotz abgeschalteter Mobilfunk-Netze. Hinzu kam die Macht der Bilder auf »Kantipur TV«, wo nicht nur die enormen Massen an Demonstranten zu sehen waren, sondern auch die ungezügelte Gewalt der Sicherheitskräfte. Auf diese Weise gelangte Nepal sogar regelmäßig in die internationalen Medien, was ein noch brutaleres Vorgehen und eine blutige Niederschlagung der Proteste als Option für den Palast mehr und mehr ausschloss.

So blieb letztendlich nur der Versuch des geordneten Rückzuges: Mit der Erklärung vom 22. April versuchte Gyanendra zu retten, was er für noch zu retten hielt: Den Status Quo vom Januar 2005, mit einer von ihm abhängigen Marionettenregierung und ohne ein handlungsfähiges Parlament. Dass die politischen Parteien der Versuchung, einen Premierminister auf diese Weise

zu benennen, und damit auf einen Schlag einmal mehr die Ziele der gesamten Bewegung zu verraten, widerstanden haben, mag wohl daran liegen, dass sie aus einigen Fehlern der Vergangenheit gelernt haben und dem König misstrauen; es hat aber sicher auch in hohem Maße damit zu tun, dass die Bewegung eben nicht von ihnen oder den Maoisten getragen wurde, sondern von der Zivilgesellschaft. Und diese hätte einen faulen Deal zwischen dem Palast und dem politischen Establishment niemals hingenommen, wie die öffentlichen Reaktionen vom 23. April zeigen. Der Ruf nach Abschaffung der Monarchie zugunsten einer Republik ist zu laut geworden – nur so konnte der letztendliche Rückzug des Königs erzwungen werden.

Aber die Zivilgesellschaft, die diesen Sieg errungen hat, ist damit noch lange nicht am Ziel. Denn abgesehen von den konstitutionellen Arrangements, die jetzt gefunden werden müssen, um Nepal eine demokratische Zukunft zu ermöglichen, bedarf es auch einer dringend notwendigen Weiterentwicklung der politischen Kultur, die in der Demokratie der 90er Jahre nie vollzogen wurde. Nepal ist ein multiethnisches, multilinguales Land mit einer hohen Diversität an Lebensformen. Wenn all die verschiedenen Menschen in Nepal gleichberechtigt miteinander leben sollen, reicht es nicht aus, nur einen despotischen Herrscher zu stürzen. Sondern es ist darüber hinaus zwingend erforderlich, jene Vielfalt als zentrales Charakteristikum in der Verfassung festzuschreiben und rechtliche Voraussetzungen zu ihrer Verwirklichung zu schaffen. Und auch jene Akteure der Zivilgesellschaft, die viel zur Verbreitung demokratischer Ideen beigetragen haben, die die Volksbewegung mit angestoßen und sich an ihr beteiligt haben, müssen darüber reflektieren, inwieweit in ihren eigenen Kreisen noch mehr »Demokratisierung« vonnöten ist. Denn die Beteiligung von Angehörigen ethnischer Minderheiten oder niederer Kasten, von Menschen aus vernachlässigten Regionen oder von Frauen, war nicht nur in Parlament und Regierung äußerst gering – auch Parteien, Gewerkschaften, Medienbetriebe und NGOs werden noch immer von männlichen Brahmanen oder Kshatriya dominiert. Es scheint, als hätten derlei Unterschiede in der Volksbewegung keine Rolle gespielt. Die Zukunft der Demokratie in Nepal wird nicht zuletzt davon abhängen, ob es gelingt, jenen Geist der Bewegung zu erhalten und die vielen Gegensätze innerhalb der nepalischen Gesellschaft zu integrieren.